

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

21.11.1884 (No. 146)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995691](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995691)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Oldenburger Landeszeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inzeratenpreis für die 4 Spalt. Seite 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gassstraße 1. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 146.

Freitag, den 21. November

1884.

Deutscher Reichstag.

Die Eröffnung des Reichstags.

Berlin, 20. Nov. Der Kaiser eröffnete heute die erste Session des neugewählten Reichstags in Person. Die Eröffnungsfeier war auf 1 1/2 Uhr anberaumt. Schon lange vorher füllte sich die öffentliche Tribüne des weißen Saales mit einer dichten Schaar von Zuhörern, welche diesmal stärker war als je vorher. Auch auf dem Schloßplatz und an der Schloßfreiheit bildeten sich dichte Zuschauermassen, welche das Anfahren der Wagen betrachten wollten. Die Anfahrt erfolgte vom Schloßplatz aus. Um 1 1/2 Uhr war dieselbe beendet. Im Saale hatten sich unterdessen die sehr zahlreich erschienenen Abgeordneten versammelt und dem Throne gegenüber im Halbkreise aufgestellt. An der Fensterseite des Saales stand die Generalität. In der Hofloge sah man ein zahlreiches Damenpublikum. Für die Mitglieder und Beiräthe der Congo-Conferenz war eine besondere Loge eingerichtet worden. In der Diplomatenloge bemerkte man die Botschafter Frankreichs und der Türkei und die Gesandten Portugals und Schwedens. Es war schon 1 3/4 Uhr, als der Kanzler in Galauniform an der Spitze des Bundesraths in den Saal trat. Letzterer nahm wie üblich, auf der linken Seite des Thrones Aufstellung, und zwar nächst dem Throne Fürst Bismarck, dann der bayerische Bevollmächtigte, darauf Minister Maybach, dann der württembergische Bevollmächtigte und so fort in der Weise, daß die preussischen Mitglieder mit denen der übrigen Staaten abwechselten. Erst gegen 2 Uhr erschien der Hof.

Der Kaiser wurde, als er eintrat, vom Alterspräsidenten des Reichstags, Marschall Moltke, durch ein Hoch begrüßt, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Nachdem der Monarch vor dem Throne Platz genommen und die Bringen des kaiserlichen und königlichen Hauses rechts von demselben sich aufgestellt hatten, (es waren der Kronprinz, Prinz Wilhelm, Prinz Friedrich Karl, Prinz Albrecht, Prinz Alexander und Prinz Georg anwesend), überreichte der Kanzler vortretend mit tiefer Vereinerung Sr. Majestät die Thronrede, welche der Monarch mit lauter Stimme, langsam, jeden Satz, besonders aber den letzten, betonend, verlas. Die Stimme war so deutlich, daß selbst oben auf der Tribüne kein Wort verloren ging. Dagegen schien dem kaiserlichen Herrn, der übrigens in freier Haltung dastand, das Bestiegen des Thrones etwas schwer zu werden. Die Thronrede lautet:

Geehrte Herren! Ich freue mich, daß es mir vergönnt ist, Sie selbst zu begrüßen, und heiße Sie im Namen der

verbündeten Regierungen willkommen! Es gereicht mir zur besonderen Genugthuung, daß die Wünsche, welche ich in meiner Botschaft vom 17. November 1881 an dieser Stelle kund gegeben, seitdem auf dem Wege zu ihrer Erfüllung wesentliche Fortschritte gemacht haben. Ich entnehme daraus am Abend meines Lebens die Zuversicht, daß der stufenweise Ausbau der begonnenen Reform schließlich gelingen und für den inneren Frieden im Reiche die Bürgschaften herstellen werde, welche nach menschlicher Unvollkommenheit erreichbar sind. Unsere nächsten Schritte in dieser Richtung werden in der Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Arbeiter der Landwirthschaft und des Transportwesens und in der Erweiterung der Sparkasseneinrichtungen bestehen, wofür die Vorlagen Ihnen zugehen werden. Der Entwurf des Reichshaushaltsetats für das nächste Rechnungsjahr wird Ihnen unverweilt vorgelegt werden. Die Fortentwicklung der Einrichtungen des Reichs bedingt naturgemäß ein Anwachsen seiner Ausgaben. Sie werden hierin mit mir eine Mahnung erkennen, neue Einnahmequellen für das Reich zu erschließen. Der Versuch, der Rübenzuckersteuer im Wege der Reform höherer Meinerträge abzugewinnen, wird für jetzt durch die Nothlage der beteiligten Industrie und der in Mitleidenschaft stehenden Landwirthschaft erschwert. Die Herstellung des einheitlichen Zoll- und Handelsgebietes im Reich ist durch Verständigung mit der freien Hansestadt Bremen vorbereitet und wird die Bewilligung eines Beitrages hierzu Ihnen zur Beschlußnahme vorgelegt werden. Im Anschlusse an den revidirten Gesetzentwurf wegen Subventionirung unserer Dampfschiffahrt werden Ihnen Mittheilungen über die unter den Schutz des Reiches gestellten überseeischen Anstellungen und die darüber gepflogenen auswärtigen Verhandlungen zugehen. Wenn diese Ansätze colonialer Bestrebungen nicht alle Erwartungen, die sich daran knüpfen, erfüllen können, so werden sie doch dazu beitragen, durch Entwicklung der Handelsverbindungen und durch Belebung des Unternehmungsgeistes die Ausfuhr unserer Erzeugnisse dergestalt zu fördern, daß unsere Industrie zu lohnender Beschäftigung ihrer Arbeiter befähigt bleibt. — Im Einverständniß mit der französischen Regierung habe ich Vertreter der meisten seefahrenden Nationen hierher eingeladen, um über die Mittel zu berathen, durch welche der Handel mit Afrika gefördert und vor Störungen durch internationale Reibungen gesichert werden kann. Die Bereitwilligkeit der beteiligten Regierungen, meiner Einladung zu entsprechen, ist ein Beweis der freundschaftlichen

Befinnung und des Vertrauens, von welchem alle Staaten des Auslandes dem deutschen Reiche gegenüber erfüllt sind. Diesem Wohlwollen liegt die Anerkennung der Thatfache zu Grunde, daß die kriegerischen Erfolge, die Gott uns verliehen hat, uns nicht verleiten, das Glück der Völker auf anderem Wege als durch Pflege des Friedens und seiner Wohlthaten zu suchen. Ich freue mich dieser Anerkennung, und insbesondere darüber, daß die Freundschaft mit den durch die Tradition der Väter, durch die Verwandtschaft der regierenden Häuser und durch die Nachbarschaft der Länder mir besonders nahestehenden Monarchen von Oesterreich und Rußland durch unsere Begegnung in Sanktnewice derart hat besiegelt werden können, daß ich ihre ungestörte Dauer für lange Zeit gesichert halten darf. Ich danke dem allmächtigen Gott für diese Gewißheit und für die darin beruhende starke Bürgschaft des Friedens.

Der Absatz über die Socialreform, der über die Conferenz und die Colonialpolitik, vor Allem aber der Schlußsatz der Rede, wurden vom lauten Beifall der Abgeordneten begleitet. Als der Kaiser geendet und den Saal zu verlassen sich anschickte, trat der bairische Gesandte und Bundesrathsbevollmächtigte, Herr v. Lerchenfeld-Koefering, vor und brachte das zweite Hoch auf den Monarchen aus. Unter den brausenden Hochrufen der Versammelten verließen die höchsten Herrschaften, ihnen folgend Bundesrath und Abgeordnete, den Weissen Saal.

1. Sitzung vom 20. November.

Nach 2 1/2 Uhr beginnt sich der Saal zu füllen. Alle Parteien sind nach Verhältnis zahlreich vertreten. Am Bundesrathstische zeigen sich nur wenige Mitglieder dieser hohen Körperschaft, darunter der Staatssecretär v. Bötticher. Um etwa 3 Uhr übernimmt Abgeordneter Graf von Moltke als ältestes Mitglied des Hauses vorläufig den Vorsitz und eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Zu provisorischen Schriftführern beruft derselbe die Abgg. Graf Kleist-Schmenzin, Graf Adelsmann, Dr. Meyer (Jena) und Hermes.

Der von dem letztgenannten Schriftführer vorgenommene Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 262 Mitgliedern und damit die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Am Vorlagen sind eingegangen: ein Nachtragsetat für 1884-85, ein Gesetz der Militär-, der Marine- und der Reichseisenbahnverwaltung, der Hauptetat und einzelne Specialsetats, sowie eine Anzahl Rechnungssachen.

Schluß 3 3/4 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 2 Uhr. (Präsidentenwahl.)

Fenilleton.

Schauspieler auf Reisen.

Humoreske von Alwin Helm.

(Fortsetzung.)

„Donnerwetter!“ rief Schreyvogel. „Sind Sie verrückt geworden? Was fällt Ihnen ein?“
„Sie sind es?“ stotterte Friedmann.
„Wer soll's denn anders sein?“
„Ich glaube Sie längst über alle Berge —“
„War ich auch. Aber es bezog sich und der Mond verschwand; da ging ich wieder zurück. — Ist das dunkel hier! Bitte, machen Sie einmal Licht, damit ich mich orientire. Jrgend ein Möbel, worauf sich zur Noth schlafen läßt, wird doch wohl im Local sein.“

Das war eine schöne Geschichte! Jeden Augenblick konnte die Geheimrätin nachwandeln kommen — fortzuschaffen war der fatale Bandwurm und Marinemaler nicht — es galt also, ihn möglichst unschädlich zu machen.

„Ich kann doch nicht schlafen,“ sagte Herr Friedmann Bettenpaul, während er nach dem Lichte tappte. „Ich hätte keinen Champagner trinken sollen; es kostet mich immer meine Nachtruhe, wenn ich mich mit diesem heimtückischen Getränk einlasse.“ Das Licht brannte. „Liegen kann ich auch nicht einmal; die Unruhe, die in meinem Blute ist, würde mich doch alle paar Minuten aufreiben. Also benutzen Sie nur das Lager dort in der Ecke, Herr Schreyvogel; über die paar Stunden bis Tagesanbruch will ich schon hinkommen.“

„Sie sind wirklich zu bedauern, Herr Friedmann,“ versetzte der Marinemaler gelassen, indem er sich die Stiefeln auszog. „Ganz, wie Sie es wünschen — in meinem Blute ist nicht die geringste Unruhe; ich hoffe vortrefflich zu schlafen.“ Er hatte auch den Rock abgelegt und legte sich nieder. „Wären Sie nun wohl so freundlich, Herr Friedmann, und löschen das Licht?“ — So, ich danke. Gute Nacht! Lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden! — Noch eins: ich schnarche; doch da Sie ja ohnehin nicht schlafen können, wird Sie das nicht geniren.“

„Nicht im Mindesten. Gute Nacht!“

Bettenpaul kehrte zu seinem Stuhl zurück und verhielt sich mäusehenstille. Es dauerte nicht lange, bis hinten im Winkel jenes Gemisch von Stöhnen, Schnaufen und Grunzen erscholl, welches wir schnarchen nennen. Bettenpaul athmete auf. „Der ist besorgt und aufgehoben“, citirte er leise. Auf einmal fiel ihm ein, daß sie, die er erwartete, schon auf dem Flur des Geräusch hören werde. — „Sie wird denken, ich sei eingeschlafen und wird zurückgehen. Was mach' ich nur?“ — Er schlich zum Tische, griff eine Serviette auf und warf sie auf's Gerathewohl nach Schreyvogels Ecke. Sofort hörte das Schnarchen auf. „Aha!“ dachte Friedmann. „Das Mittel ist probat. Sobald Du wieder laut wirst, alte Sägemühle, bekommst Du ein Geschöß auf den Blasebalg.“ — Er ging leise um den Tisch herum, sammelte sämtliche Servietten ein und nahm sie mit sich auf seinen Posten in der Nähe der Thüre. Nun war eine Zeitlang für sein Amüsement gesorgt. Sobald Schreyvogel laut wurde, schleuderte Friedmann eine zusammengerollte Serviette hinüber, immer mit augenblicklichem Erfolg. Mit dem Horchen nach links und dem Horchen nach rechts ging Herr Bettenpaul ein Stündchen wirklich ganz vergnüglich hin. Endlich aber hatte er die letzte Bombe verfeuert. Was nun? — Noch immer kam seine Sonnambüle nicht, und viel länger wach konnte er sich auch nicht halten. Nach einiger Ueberlegung zog er seinen Stuhl an die Thüre, so daß dieselbe beim Oeffnen daran stoßen mußte; dann setzte er sich wieder darauf nieder und rechnete sich bald in eine Art von Schlaf, woraus ihn bald das bestige Nicken seines Kopfes, bald das Gestöhn Schreyvogel's aufschreckte.

So verging die Nacht. Der Morgen hatte schon längst gedämmert, als eine der Mägde des Hauses, die nichts von der nächtlichen Benutzung des Saales wußte, eilig hinein wollte, um Ordnung zu machen. Die Thüre stieß heftig gegen den Stuhl und der gerade schlummernde Herr Bettenpaul verlor das Gleichgewicht. Vor den Augen des bestürzten Mädchens fiel er zu Boden und riß den Stuhl mit sich. Noch zappelte er und suchte nach Worten, um seine Entrüstung über das an ihm verübte Attentat auszu-

drücken, als hinten im Winkel die zornige Stimme Schreyvogel's erscholl.

„Was für ein Heidenlärm ist das nun wieder!“ rief der Marinemaler. „Die ganze Nacht haben Sie mich mit Ihrem verd—n Werfen wach gehalten und jetzt, da ich eben anfangen will, zu schlafen, stoßen Sie die Stühle um — Ich soll wohl gar nicht zur Ruhe kommen! Bomben und Granaten! Wenn Sie nicht schlafen können, so ist das Ihr Pech; darum können Sie doch mir wenigstens den Schlaf gönnen!“

Die Magd hatte sich rasch wieder entfernt.
„Aber erlauben Sie, Herr Schreyvogel!“ — stotterte Friedmann.

„Herr Gott, Mensch, wie sehen Sie aus!“ kam es aus der Ecke. „Wie schimmelig gewordener Käse! — Gehen Sie hinaus an die Bode und waschen sich Ihr Gesicht, damit die Leute nicht vor Ihnen hange werden! Und dann würde ich Ihnen rathen, zum „Weissen Hirsche“ hinaufzusteigen; das wird Ihnen wunderbar gut thun. Mich aber, bitte, lassen Sie hier fernherhin ungeschoren! — Guten Morgen, Herr Friedmann!“

Grunzend drehte Schreyvogel dem Erstaunten den Rücken zu.

„Grobian!“ brummte Bettenpaul und rieb sich die lahmen Glieder. Es war ihm zu jämmerlich zu Muth, um Streit anzufangen; er verschluckte seinen Aerger, und schleppte sich hinaus in die frische Luft. Der undankbare Marinemaler mochte wohl richtig gesehen haben: er sah gewiß sehr übernützlich aus. Er überschritt die Bodebrücke und schlug sich links aufwärts in den Wald. Noch nie war ihm das Steigen so schwer geworden; nach wenigen Minuten brach ihm aus allen Poren der Schweiß. Wie zum Tode ermattet, warf er sich in das Moos und streckte sich aus. Ah! das that gut — Er verwünschte alle Geheimrätinnen der Welt und schloß die Augen. „Komm holder Schlaf!“ war sein inniges Gebet. Und der Schlaf kam und umfing den Uebermüdeten. Aber schwere Träume brachte er mit. Bettenpaul träumte, er säße hoch oben in einem Baum und der Ast unter ihm bog sich und krachte, und unten am Baume lag ein großer bengalischer Tiger und wartete auf ihn, und

Politische Uebersicht.

Die Thronrede, mit welcher der Kaiser gestern die erste Session des neuen Reichstags eröffnet hat, zeichnet sich nicht sowohl durch ihre Kürze, als durch die Mäßigung in den Zielen aus. Sie kündigt die Vorlagen über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Arbeiter der Landwirtschaft und des Transportwesens und die Postsparkassen an; die Alters- und Invalidenversorgung, für die schon in der letzten Session des vorigen Reichstags durch die vorzeitige Feststellung des Etats für 1884/85 Raum geschaffen werden sollte, gehört auch jetzt noch nicht zu den nächsten Schritten der Socialreform. In welcher Weise der Reichstag der in der Steigerung der Ausgaben liegenden Mahnung, „neue Einnahmequellen für das Reich zu erschließen“, Folge leisten soll, sagt die Thronrede nicht; wohl aber wird die Reform der Zuckersteuer für jetzt ausgeschlossen, mit Rücksicht auf die Nothlage der Industrie und der Landwirtschaft. Die Regierung scheint zunächst auf Anregungen aus der Mitte des Reichstags zu warten. Im Anschluß an die Postdampfervorlage werden dem Reichstage „Mittheilungen über die unter den Schutz des Reichs gestellten überseeischen Ansiedelungen und die darüber gepflogenen Verhandlungen“ in Aussicht gestellt; im Uebrigen wird eingestanden, daß „die Anfänge colonialer Bestrebungen nicht alle Erwartungen, die sich daran knüpfen, erfüllen können.“ Die Befriedigung, welche der Kaiser über die durch die Zusammenkunft in Skiernevice auf lange Zeit gesicherte Freundschaft mit Oesterreich und Rußland und über den Zusammentritt der Westafrikanischen Conferenz empfindet, wird überall getheilt werden.

Die erste Petition um Erhöhung der Getreidezölle und zwar um Verdreifachung ist gestern bereits beim Reichstage eingegangen. Dieselbe ist mit ca. 30000 Unterschriften versehen und betont, daß die seit Monaten herrschenden niedrigen Getreidepreise ein nationales Unglück für Deutschland seien, weil die Landwirthe bei denselben ihrem sicheren Untergange entgegengehen und auch eine Menge anderer Productivgewerbe in deren finanziellen Ruin hineingezogen werden müßten. Also billige Getreidepreise ein nationales Unglück für Deutschland!

Dem Vernehmen der „Berl. Pol. Nachr.“ nach hat der Staatsrath die Postsparkassen-Vorlage nach langer und animirter Diskussion im Wesentlichen in der Fassung des Regierungsentwurfs angenommen. Die von den Sectionen angenommen gewesene Bestimmung, nach welcher die Postsparkassen gehalten sein sollen, die Hälfte der bei ihnen deponirten Spareinlagen an die in ihrem Bezirke vorhandenen kommunalen Sparkassen abzuliefern, wurde vom Plenum abgelehnt. Die „Nat.-Ztg.“ hört, daß der Beschluß des Plenums in Folge einer Rede des Reichskanzlers gefaßt wurde. Der Vorgang erscheint ihr sehr charakteristisch. „Der Staatsrath soll bekanntlich im Gegensatz zum Parlament das besonders sachverständige Element für die Erörterung der Gesetzeswürfe darstellen. In besonderem Grade sachverständig für die einzelnen Angelegenheiten können aber nur die betreffenden Abtheilungen sein; das Plenum ist gerade so bunt zusammengesetzt wie irgend ein Parlament. Nun machen die für den Postsparkassen-Entwurf sachverständigen Abtheilungen einen einzigen einschneidenden Abänderungsvorschlag — und ihn lehnt das Plenum ab! Wir wollen

als er genauer zusah, trug das Thier die Züge des Geheimraths Wulkow. Dann wieder war er mit der Geheimrathin auf dem Treseberg in den Büschen; sie knackte Nüsse und steckte ihm die Kerne in den Mund. Plötzlich rief es in der Nähe: „Wen haste da, Juste?“ und Wulkow eilte heran mit einem blanken Schwert in der Hand und wollte ihm zu Leibe. Er floh, den Weg zum Wilhelmshöhe zurück, den er gestern gekommen war, der Geheimrath immer dicht hinter ihm und dabei klang ihm die Musik des Walzers in den Ohren, den er mit Juste getanzt hatte. Dann war der Weg zu Ende — vor ihm und links wie rechts jäher Abgrund — von hinten bohrte sich ihm langsam, in der Nähe des Rückgrats, der Degen des Geheimraths in den Körper — da warf er sich mit lautem Aufschrei in die Tiefe und fiel, fiel, eine endlose Zeit, bis er mit einem Male erwachte.

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Oldenburger Turnerbundes*)

Von jeher haben sich die Stiftungsfeste des „Oldenburger Turnerbundes“ mit ihren Schauturnen und gesellschaftlichen Unterhaltungen und Belustigungen seitens weiter Kreise unserer Bürgerschaft der wärmsten Sympathie zu erfreuen gehabt. Beamte, Militärs, Bürger und — last, not least — selbst unsere Damenwelt verfolgten an solchen Tagen mit lebhaftem Interesse die künstlerischen Leistungen der Jünger Jahr's und unterhielten sich auf's Beste bei dem jugendlich frischen Humor, der ihnen stets am Abend aus dem Kreise der munteren Turnerschaaer entgegengebracht wurde, gleichsam als sei die harte körperliche Arbeit ohne jede Spur an ihnen vorbeigegangen und als sei die Turnerei nichts als eine unterhaltende Spielerei.

Aber nicht nur diese sozusagen äußerlichen Leistungen des Vereins haben ihm die besondere Gunst und Zuneigung des Publicums erworben und gesichert, Bande ganz anderer Art haben sich in nicht geringerem Grade zwischen beiden Theilen angeknüpft und je länger je mehr gefestigt. Wie wohl kein zweiter Verein in unserer Stadt ist der „Oldenburger Turnerbund“ im eigentlichen Sinne des Wortes aus der Mitte

*) Der Oldenburger Turnerbund. Eine Festschrift zum 25. Stiftungsfeste des Vereins von Georg Propping, v. S. Spreder. Mit einer Einleitung über die Entwicklung des Turnwesens in der Stadt Oldenburg von Hermann Dümeland, v. S. Turnwart. Oldenburg 1884. Schulze'sche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei. Preis 50 Pfennige.

die Frage der Angemessenheit dieses Abänderungsvorschlags heute nicht erörtern; der Zwischenfall ist interessant, weil er darüber Aufklärung verschafft, wie weit von dem Staatsrath „sachverständige“ Vorschläge zu erwarten sind, welche der Regierung nicht genehm sind.“

Ueber die neue Dampfersubventionsvorlage schreibt man der „Hamb. Börsenhalle“ aus Berlin, daß „nach durchaus zuverlässigen Nachrichten die in der Vorlage enthaltene Zweiglinie von Aken nach Bombay gar nicht ernstlich mehr in Betracht kommt, sondern nur in Folge eines Verfehens in der gegenwärtigen Vorlage stehen geblieben ist.“

Die deutschfreisinnige Partei des Reichstags hat in ihrer gestrigen Sitzung beschloffen: 1) einen Antrag auf Gewährung von Diäten einzubringen; 2) nachstehendes Gesuch an den demnächst zu wählenden Vorstand des Reichstags zu richten: „An den Vorstand des Reichstags: Durch den Herrn Reichskanzler ist inmitten des Etatsjahres ohne Mitwirkung des Reichstags (Cap. 2 Tit. 11) eine Einschränkung der im Jahre 1874 eingeführten freien Eisenbahnfahrt der Abgeordneten verfügt worden. — Im Auftrage der deutschen freisinnigen Partei ersuchen wir den Vorstand ganz ergebenst, geneigtst sofort über die zur Wahrung des Rechts und der Stellung des Reichstags erforderlichen Schritte in Berathung zu treten.“ — Die frühere Regelung der freien Eisenbahnfahrt der Abgeordneten ist im Jahre 1874 zuerst durch einen Nachtragsetat gesetzlich festgestellt worden; im Etat für das laufende Jahr sind die Mittel zur Deckung der Ausgabe bewilligt; die Einschränkung der freien Eisenbahnfahrt durch einen einseitigen Act des Reichskanzlers involvirt demnach eine Abänderung des Etats, welche ohne Mitwirkung des Reichstags nicht erfolgen durfte. Während die neuen Fahrkarten nur für die Reise zwischen Berlin und dem Wohnorte der Abgeordneten gültig sind und demnach Abgeordneten, welche in Berlin und Umgegend wohnen, nicht zukommen, sicherte die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 22. December 1873 allen Abgeordneten während der Dauer der Session unentgeltliche Beförderung auf allen deutschen Staats- und Privateisenbahnen zu.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. November.

— Die Frau Kronprinzessin ist in vergangener Nacht nach längerem Aufenthalt in England und Tirol hier wieder eingetroffen.

— Die Eröffnungsfeierlichkeit im weißen Saal des k. Schlosses hätte fast einen peinlichen Abschluß gefunden. Als der Kaiser nach Verlesung der Thronrede die Stufen des Thrones herabstieg, strauchelte er; aber es gelang ihm erfreulicher Weise einen Fall zu vermeiden.

— Wie aus Braunschweig gemeldet wird, wird das Testament des verstorbenen Herzogs von den dortigen Gerichten als rechtsgiltig angesehen.

— Aufgefallen ist heute bei der Verlesung der Thronrede das Fehlen des Centrums. Auch die Abgg. Windthorst und von Schorlemer-Mst, die sonst nicht zu fehlen pflegen, haben diesesmal im Weißen Saale dem Festakt nicht beigewohnt. Von den Socialdemokraten wohnte ebenfalls Niemand der Eröffnung bei.

— Die Präsidentenfrage des Reichstags scheint nunmehr definitiv dahin ihre Ausgleichung gefunden zu haben, daß der conservative Abgeordnete Oberpräsident von Schliekmann zum Präsidenten neu-, und die bisherigen beiden Vizepräsidenten Freiherr zu Frankenstein und Hoffmann wiedergewählt werden.

— Die deutschfreisinnige Partei des Reichstags zählt z. B. 63 Mitglieder; der in Rothenburg a/T. gewählte Abg. Bertram hat sich den Nationalliberalen angeschlossen.

— Im 5. Berliner Wahlkreise wird an Stelle des Abg. Richter-Hagen Landrath Dr. Baumbach, in Danzig Herr Schrader aufgestellt. Beide Wahlkreise würden sich durch die Wahl dieser Männer, welche sich namentlich durch ihre Thätigkeit in den Kommissionen ausgezeichnet haben, der Partei einen wesentlichen Dienst leisten.

— Die socialdemokratische Partei des Reichstags wird den in den Zeitungen angekündigten Antrag wegen Aufhebung des Socialistengesetzes nicht einbringen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: In der gestrigen Sitzung der afrikanischen Conferenz zeigte der Bevollmächtigte Amerikas an, daß seitens der Regierung der Union Stanley zum technischen Delegirten ernannt wurde. Heute Nachmittag um 2 Uhr findet im Reichskanzlerpalais eine Commissionsitzung statt. In der Commission sind außer den bereits gemeldeten Staaten auch die Niederlande vertreten.

— Das westafrikanische Geschwader wird sich nach neueren Bestimmungen Anfang nächsten Jahres trennen. Während die Corvette „Olga“ und „Ariadne“ zunächst bei den Cap Verdischen Inseln stationirt bleiben und zum Frühjahr in die Heimath zurückkehren, werden die Corvetten „Bismarck“ (Flaggschiff) und „Sneisenau“ nebst dem Tender „Aler“ die Reise nach dem Cap antreten. Es erhält sich in unterrichteten Kreisen die Ansicht, daß dies Geschwader unter dem Befehl von Contre-Admiral Knorr weiter nach Ostafien gehen und vermuthlich Zanzibar anlaufen wird. Zum Frühjahr wird auch die Corvette „Moltke“ als Seecadettenschulschiff auf die asiatische Station gehen, so daß dann mit den dort vorhandenen Corvetten „Stosch“ und „Elisabeth“ fünf Corvetten, wie das in dem neuen Marine-Etat für 1885/86 beantragt worden ist, nebst zwei Kanonenbooten das asiatische Geschwader bilden würden.

— Die deutschen Buchdrucker sind die ersten gewesen, welche den Beschluß faßten, eine Reichsunfallgenossenschaft zu bilden, und einen diesbezüglichen Antrag an das Reichsversicherungsamt gestellt haben. Sie haben jetzt den Wunsch ausgesprochen, auch die erste Generalversammlung abhalten zu dürfen, und voraussichtlich wird dieselbe vom Reichsversicherungsamt für Ende December oder Anfang Januar einberufen werden.

— Das Material, welches für die reichsgerichtliche Verhandlung in dem Anarchistenprozeß gegen Reinsdorf und Genossen wegen des bekannten Attentatsveruchs bei der Feier am Niederwaldenkmal vorbereitet werden muß, ist ein so überaus umfangreiches, daß es schon jetzt als undenkbar erscheint, die Verhandlung, wie früher angenommen wurde, bereits im Decbr. d. J. stattfinden lassen zu können; man bezeichnet vielmehr als frühesten Termin die zweite Hälfte des Monats Januar k. J.

— Alle versicherungspflichtigen Arbeiter in Handwerk und Industrie, welche noch keiner auf Grund

der Bürgerschaft heraus- und noch heute mit ihr auf das Engste verwachsen. In seinen Reihen sehen wir Männer und Jünglinge aus allen Bevölkerungsschichten und Berufsklassen, da giebt es keinen Standes- und Rangunterschied, in der grauen Turnjacke sind sie alle gleich, sie alle haben dieselben Rechte, aber auch dieselben Pflichten. Denn nicht nur die körperlichen Uebungen sind es, deren Pflege sich der Verein zur Aufgabe gemacht hat, sondern ebenso sehr wird auf eine strenge Beobachtung der Disciplin und Manneszucht gehalten und grade hierin liegt für die heranwachsende männliche Jugend ein erzieherischer Factor, dessen Werth nicht zu unterschätzen ist. Wie auf dem Turnplatz der Jüngling körperlich abgehärtet und gekräftigt wird, so wird er auch für das gesellige Leben und für den bürgerlichen Stand herangezogen und zu einem tüchtigen Mitgliede des Gemeinwesens vorbereitet.

Dieser moralische Einfluß, den der Verein neben Haus und Schule auf unsere Jugend ausübt, verdient ganz besonders betont zu werden, wie er ja auch thatsächlich in allen Kreisen anerkannt und gewürdigt wird. Auf diese Weise erklärt es sich auch, wie die Verbindungen zwischen dem Turnerbund und unserer Stadt sich zu so innigen gestalten konnten und wie es zugeht, daß das bevorstehende fünf- und zwanzigste Stiftungsfest des Vereins nicht nur in dessen eigenem Kreise, sondern von unserer ganzen Einwohnerschaft gefeiert werden wird.

Bei dieser Gelegenheit möge es uns gestattet sein, einen kurzen Rückblick zu halten auf die Geschichte des „Oldenburger Turnerbundes“ während des ersten Vierteljahrhunderts, welche in eingehender Weise von dem Mitbegründer und noch jetzigen Mitgliede des Vereins, Herrn Baudirector Propping in der vor einigen Tagen erschienenen Festschrift niedergelegt ist. Folgen wir zunächst der von Herrn Actuar Dümeland verfaßten Einleitung dieser Festschrift über Entstehung und Entwicklung des Turnens in der Stadt Oldenburg überhaupt, so finden wir, daß auffälliger Weise die ersten Anfänge der Turnerei in Oldenburg aus einer verhältnismäßig späten Zeit datiren, nämlich aus dem Jahre 1838, wo zuerst Turnübungen seitens des Gymnasiums angestellt wurden. Es scheint jedoch, wie bei so vielen Neuerungen, zunächst unter den Schülern eine erhebliche Abneigung gegen das Turnen bestanden zu haben, wenigstens wird in einem Schreiben des stellvertretenden Director an die vorgelegte Behörde über die Theilnahmlosigkeit der Schüler Klage ge-

führt und die Ausübung eines Zwanges in Vorschlag gebracht. Allein schon bald scheint sich die Ueberzeugung von der Nützlichkeit des Turnens Bahn gebrochen zu haben, so daß schon in den nächsten Jahren daran gedacht wurde, das Turnen auch an den städtischen Schulen einzuführen. Große Verdienste erwarb sich in dieser Beziehung der damalige Stadtdirector Wöbcken, der der Sache sehr zugethan war. Für den Monat August 1843 wurde dem Turnlehrer Mendelssohn, welcher damals in Jeder den Turnunterricht leitete und sich behufs seiner weiteren Ausbildung als Turnlehrer in Dessau und Berlin aufgehalten hatte, probeweise der Turnunterricht am Gymnasium und der städtischen Knabenschule übertragen, und da derselbe günstig ausfiel, die Aufnahme des Turnunterrichts in den Schulplan aller städtischen Knabenschulen und des Seminars, sowie die definitive Anstellung des Turnlehrers Mendelssohn ausgeführt. Zum Turnplatz wurde der zum Theil noch jetzt zu diesem Zweck benutzte Platz an der Peterstraße hinter der Volksschule eingerichtet und derselbe am 22. April 1844 in Gegenwart unseres jetzigen Großherzogs feierlich eröffnet. Es turnten damals vom Seminar 64, Gymnasium 95, höhere Bürgerschule 82, Stadtknabenschule 75 und Volksschule 31 Schüler.

Auch darauf wurde alsbald Bedacht genommen, daß die Turnübungen während des Winters nicht unterbrochen zu werden brauchten, und wenn auch vorläufig noch nicht zum Bau einer eigenen Turnhalle geschritten werden konnte, so behalf man sich mit Miethsräumen: als Turnhalle diente zunächst bis zum Jahre 1848 der Saal des Zimmermeisters Spiecke an der Georg- und Grünenstraße, von da bis zum Novbr. 1863 der an der Staulinie belegene Stall der Frl. Kimmie, jetzt dem Photographen Daseking gehörig, wo noch heute die Aufschrift „Turnanstalt“ erkennbar ist; später wurde noch der Saal des Wirths Meyer (später Kaufmann Ballin) Haarenstr. 21 und nach diesem der v. Bloßsche Saal an der Donnerschweerstraße, wo jetzt das Haus des Kaufmanns Ciliar steht, gemiethet. Zur Hebung der Turnsache, für welche im Februar 46 eine eigene Behörde, die „Turncommission“ eingerichtet wurde, fanden hin und wieder im Sommer Turnfeste auf dem Donnerschweer Exercierplatz statt, welche sich zu förmlichen Volksfesten gestalteten.

Wie groß übrigens damals schon in der Stadt Oldenburg das Interesse für die Turnerei war, zeigt am besten der Umstand, daß man im Sommer 1851 den Oberstudienrath Spieck aus Darmstadt hierher kommen ließ, um die von

des §. 75 des Krankenversicherungsgesetzes zugelassenen Hilfs-
casse angehören, können sofort durch Beitritt zu den freien
nationalen Kranken- und Begräbniscassen der Deutschen Ge-
werksvereine ihre gesetzliche Pflicht erfüllen und sich dadurch
von der Beitragspflicht zu den Zwangscassen vom 1. Dec.
d. J. ab befreien. Von den Gewerksvereins-Hilfs-Cassen sind
bereits folgende über ganz Deutschland verbreitete als allen
gesetzlichen Anforderungen genügend behörlich zugelassen: die
der Lithographen, Steindruckere, Maler und Berufsgenossen
(Sitz Gera), der Fabrik- und Handarbeiter (Sitz Burg, R.-B.
Magdeburg), der Cigarren- und Tabakarbeiter (Sitz Magde-
burg), der Schiffszimmerer (Sitz Danzig), während die anderen,
in Berlin domicilirten Gewerksvereins-Hilfs-Cassen voraussicht-
lich in nächster Zeit ihre Zulassung erlangen werden. Alle
genannten Cassen, die zusammen ein Vermögen von ca.
250 000 M. besitzen, sind bereit, auch ganze Corporationen
und Cassen, welche noch nicht zugelassen sind, noch vor dem
1. December aufzunehmen. Die Gewerksvereins-Hilfs-Cassen
besitzen 900 Verwaltungsstellen in allen Theilen Deutsch-
lands, so daß der Beitritt überall möglich ist. Bezügliche
Anfragen sind an Herrn Verbandsanwalt Dr. Max Girsch,
Berlin W, Bülowstraße 100, oder an das Verbandsbureau,
Berlin S, Alte Jacobstraße 64, zu richten.

Gestern Abend entstand im Deutschen Theater
durch falschen Feuerlärm eine Panik, die glücklicher Weise
noch rechtzeitig beruhigt wurde, obgleich das Publicum schon
nach den Ausgängen drängte. Man verspürte im 2. Range
einen Rauchgeruch, welcher durch das Plagen eines Rohres
der Dampfheizung veranlaßt war.

Ausland.

Paris, 20. November. Nach dem Bericht des Seine-
präfecten sind gestern von Mitternacht bis Mitternacht 5 in
der Stadt und 25 in den Hospitälern an der Cholera ge-
storben. Heute von Mitternacht bis Mittag 3 in der Stadt,
5 in den Hospitälern. — Der Ministerrath wird dem Ver-
nehmen nach Sonnabends feststellen, wie viel die Erhebungen
der Einfuhrzölle auf fremdes Getreide und Mehl betragen
sollen. — Die Comunalverwaltungen in Lyon haben die
Arbeiten heute wieder aufgenommen.

Das Journal „Paris“ schreibt, einem Telegramm
Brière's vom 15. d. Mts. zufolge seien die Kanonenboote
„Eclair“ und „Trombe“, als sie nach der Verproviantirung
Tuyenquans den Hellen Fluß heruntergefahren, vom Feinde
heftig angegriffen; ein Matrose wurde getödtet und acht
andere verwundet. Oberst Duchesne sei abgefeuert, um die
Gegend vom Feinde zu säubern und die ermüdete Garnison
von Tuyenquan abzulösen. Wie Brière hinzusetzt, seien
8000 Chinesen signalisirt, welche den Nothen Fluß herab-
kämen, er sei aber bereit, dieselben zu empfangen. Das
Journal „Paris“ meldet ferner, es würden drei Kreuzer ersten
Ranges, „Magon“, „Laperouse“ und „Primange“, ausge-
rüstet, um das Geschwader in Ostasien zu verstärken.

Madrid, 20. Novbr. Gestern sind in Toledo zwei
und in Vienopa eine Person an der Cholera gestorben.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 21. November.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben zu
verleihen geruht das Ehren-Comthurkreuz: dem Präsidenten
des Executiv-Comités der internationalen landwirthschaftlichen
Ausstellung in Amsterdam, C. F. Sikes auf Schloß Cloese
bei Lochern; das Ehren-Mitterkreuz I. Classe: dem Geschäftsführer
des Executiv-Comités B. T. L. Waldek, zu Loos-
duinen bei dem Haag; das Mitterkreuz II. Classe: dem Kö-
niglich Preussischen Garnison-Bauinspector, Premier-Lieutenant

ihm verbesserte Methode, welche namentlich die Freiübungen
weiter ausbildete, selbst einzuführen. Durch diese neue Be-
triebsweise wurde auch das Mädcheturnen mit in den
Unterricht hineingezogen und 1854 der Cäcilienchule und
später auch der Stadtmädchenschule die Mitbenutzung des
Turnlocales erlaubt.

Eine besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt wurde dem
Turnen an der höheren Bürgerschule, der jetzigen Realschule,
gewidmet, deren Leiter, Rector Breier, selbst ein eifriger
Anhänger der Sache war. Um einen Ersatz für den mit
der Zeit verloren gegangenen Reiz der Neuheit zu bieten,
schuf er eine Organisation, durch welche den Schülern der
ersten Klasse ihr eigenes Regiment in die Hände gelegt und
ihnen überlassen wurde, sich nach frei entworfenen und be-
rathenen Gesetzen selbst zu constituiren, ohne daß die Schule
für sich etwas anderes als eine theilnehmende und beratende
Stimme in Anspruch nahm. Dieses so geschaffene kleine
Gemeinwesen, welches den Namen „Turnerschaft“ annahm,
hatte an seiner Spitze einen Hauptmann, daneben einen
Schrift- und Kassaführer; außerdem bestand zur Entscheidung
von Streitigkeiten ein Gerichtshof und ferner eine Verfassungs-
commission. In jedem Jahre hielt diese Turnerschaft ein
Wettturnen ab, wobei die besten Turner mit einem Preise
gekront wurden. Dieser kleine Freistaat hat zu Ruh und
Frommen der Anstalt bis zum Jahre 1871 bestanden.

Mit der Zeit machte sich der Mangel einer geeigneten
Turnhalle immer fühlbarer und da die Verhandlungen
zwischen Staat und Stadt über Errichtung einer gemeinsamen
Anstalt trotz ihrer Langatmigkeit nicht zu einem Ziele führ-
ten, ergriff die Stadt allein die Initiative und führte auf
dem bisherigen Sommerturnplatz hinter der Volksschule einen
Bau auf, dessen Einweihung am 17. Octbr. 63 stattfand.
Bei dem 1867 vollendeten Bau der Cäcilienchule wurde
auch auf die Errichtung eines Turnsaales Bedacht genommen.
Gymnasium und Seminar benutzten inzwischen die städtische
Turnhalle, bis 1878 mit dem Neubau des Gymnasiums auch
für die staatlichen Anstalten eine solche geschaffen wurde.
(Schluß folgt.)

der Reserve des Eisenbahn-Regiments Werner in Olden-
burg; das Ehrenkreuz I. Classe: dem Königlich Preussischen
Garnison-Verwaltungs-Inspector Loose in Oldenburg.

Nach der amtlichen Ermittlung sind bei der Stich-
wahl im II. hannov. Wahlkreis abgegeben worden 14844,
davon für Bissering 7674 und für Aylhorn 7170
Stimmen; Bissering ist also mit einer Majorität von 504
Stimmen gewählt.

In der gemeinschaftl. Sitzung des Kirchenraths und
des Kirchenausschusses wurde Herr Bureauvorsteher Schu-
macher hier, zum Rechnungsführer und Küster an der hie-
sigen Kirchengemeinde gewählt.

In Strück's Hotel wird heute und am Sonntag
Abend die Jügener-Capelle Urban-Guszon concertiren.
Nach den uns zur Einsicht vorgelegten Besprechungen der
Leistungen in auswärtigen Blättern haben die Vorträge so-
wohl der Gesammtcapelle als auch namentlich diejenigen der
15jährigen Havana Urban als Geigerin überall lebhaften
Beifall und Anerkennung gefunden.

Aus der Nachbarschaft.

Bremen, 20. November. Die Rettungstation der
Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger,
Puttgarden auf Fehmarn, telegraphirt: Gestern wur-
den von dem russischen Schoner „Anna Victoria“, gestrandet
bei Arcona, mit Schwefelkies von Dortrecht nach Wolgast
bestimmt, 8 Personen gerettet durch das Rettungsboot „Con-
sul S. S. Meier“. Unter den Geretteten befinden sich eine
Frau.

Emden, 19. Novbr. Gestern Nachmittag kehrte der
Heringslogger „Stadt Norden“, Kapit. L. Köfener, mit
11 Tonnen Heringe von der vierten diesjährigen Fangreise
ohne Verluste zurück. Von den Loggern der Gesellschaft be-
findet sich jetzt nur noch „Marie & Jenny“, Kapit. C. Bö-
versen, in See, und zwar auf der fünften Reise. Genannter
Logger ist bereits am 30. September ausgesegelt und seit
dieser Zeit einmal mit einem Fange von 140 Tonnen He-
ringe gesehen worden.

Hannover, 19. Novbr. Vorgestern fand hier vor
der Strafkammer I. des Landgerichts eine Verhandlung statt,
die für ganz Deutschland ein gewisses Interesse hat. Es ist
noch wohl in Erinnerung, daß ein Fabrikant Wangers-
heim, früher hier, jetzt in Hamburg wohnhaft, auf den
großen deutschen Schützenfesten in Bremen, Frankfurt
und Stuttgart durch auffällige Kernschüsse sehr bedeutende
Silbergewinne und in Bremen einen Silberbarren im
Werthe von 700 Goldthalern gewann. Schon damals hatte
dieselbe in Bremen ein scharfes Verhör dieserhalb vor der
dortigen Schützendeputation zu bestehen und ein gleiches vor
dem Schützenrat und dem Schützencollegium der Stadt
Hannover. Ein Ergebnis hatte die Untersuchung nicht, aber
es blieb der Verdacht bestehen, daß die Kernschüsse des Herrn
Wangersheim nicht mit rechten Dingen erzielt seien. Das
Mißtrauen gegen ihn bestand und auf allen Schießständen
beobachtete man denselben scharf. Bei dem diesjährigen
hannoverschen Schützenfeste verlautete, Herr Wangersheim und
ein Herr Möbus hätten mit Hilfe eines Scheibensehers
Böltau wieder Kernschüsse gethan, indem dieser eine Schieß-
karte im Centrum durchbohrt und auf ein durch die Klotze
gegebenes Zeichen als durch einen Schuß herbeigeführt vor-
zeigte. Die drei Personen wurden auf Anzeige des Schützen-
collegiums verhaftet, später gegen Caution auf freien Fuß
gesetzt. Scheibenseher Böltau gab in der Voruntersuchung
unumwunden zu, durch Wangersheim zu dem Betrüge
verleitet zu sein; die beiden anderen Herren leugneten jede
Verbindung mit dem Scheibenseher Böltau. In der Haupt-
verhandlung am 17. d. M. wurden mehr als 50 Zeugen
verhört, Böltau zu 2 Monaten verurtheilt, Möbus gänzlich
freigesprochen, Wangersheim wegen des Falles in Hannover
ebenfalls freigesprochen, wegen eines ähnlichen Betruges in
Hamburg aber zu 4 Monaten Gefängniß, 500 M. Geldstrafe
und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Böltau behauptete in
der Untersuchung, ein Schwager des Herrn Wangersheim,
ein Herr Holste, habe ihm 200 Mark geboten, wenn er die
ganze Sache allein auf sich nehme, er habe aber das Ange-
bot zurückgewiesen.

Braunschweig, 19. Novbr. Ein beklagenswerther
Vorfall ist von hier zu melden. Heute Morgen zog man
die Leiche des früheren ersten Staatsanwalts, späteren Ober-
gerichtsraths a. D. Fong's aus der Oker. Der Umstand, daß
früher zwei Verwandte dieses Herrn ihr Leben durch Selbst-
mord beendet haben, läßt Viele annehmen, daß auch Herr
F. seinen Tod gesucht und gefunden hat. Der Unglückliche
war in letzter Zeit schwermüthig.

Landtag.

4. Sitzung. 20. November.

Nach Eröffnung der Sitzung und Erledigung der ge-
schäftlichen Angelegenheiten wird in die Tagesordnung ein-
getreten.

Der Entwurf eines Gesetzes für das Herzogthum Olden-
burg, betr. die Bildung einer Gemeinde Wangerooze gelangt
ohne Debatte zur Annahme. Desgleichen ein Gesetz für das
Fürstenthum Birkenfeld, betr. die Einrichtung und Erhaltung
des Katasters. Auch die Gesetzentwürfe, betr.
a. anderweitige Feststellung der Grundsteuer im Fürsten-
thum Birkenfeld und
b. die Abänderung des Gesetzes vom 7. Januar 1873,
betr. die Einführung einer Gebäudesteuer für das
Fürstenthum Birkenfeld
werden nach einigen einleitenden Worten des Berichterstatters
ohne Debatte angenommen.

Eine längere Debatte ruft die Berathung über den Geset-
zentwurf, wonach Arbeitgeber, welche ohne Erlaubniß des
Localschulinspectors Schulkinder während der Schulstunden

zu Arbeiten verwenden, bis zu 100 M. resp. 14 Tagen Ge-
fängniß bestraft werden können, hervor. Trozdem die Abge-
ordneten Deeken und Thorade, sowie der Reg.-Commissar
Geh. Ministerialrath Flor, ganz energisch für den Geset-
zentwurf eintreten, findet derselbe aus den mannigfaltigsten
Gründen bei allen übrigen Rednern keine Gnade und wird
schließlich bei namentlicher Abstimmung mit 26 gegen 4
Stimmen abgelehnt. Für das Gesetz stimmen: Deeken,
Klein, Thorade und Weis; gegen dasselbe: Aylhorn, Borg-
mann, Capell, Clodius, Haase, Hanten, Heinemann, Jken,
Meeng, Mettder, Meyer, Muus, Nathan, Detken, Quatmann,
Ramin, Roggemann, Rudebusch, Schiff, Schulze, Tanzen,
Wagner, Wallroth, Wenke, Windmüller.

Sodann wird allen Gesetzen, welche in der vorigen
Sitzung angenommen, in zweiter Lesung die verfassungsmäßige
Zustimmung des Landtags ertheilt.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht
des Finanzausschusses, betr. den Voranschlag der Ein-
nahmen des Herzogthums Oldenburg für die Jahre
1885/87. Zu einer eingehenden Besprechung giebt nur der
§ 16 Chausséegelede Veranlassung. Fast sämmtliche Redner
sprachen sich dahin aus, daß es angenehm und wünschens-
werth sei, wenn die Schlagbäume, die dem Fuhrwerk nächst-
licher Reisenden oft sehr unbequem werden könnten, endlich
auch in unserm Herzogthum fielen, allein es sei doch besser,
eine noch günstigere Finanzlage abzuwarten, ehe man auf
die Einnahme von 8000 M. verzichte. Auch die das Volks-
leben berührende Seite der Frage, ob es ratsam sei,
auch noch fernerhin die Hebestellen an Wirthen in Pacht
zu geben, wird eifrig discutirt und findet getheilte An-
sichten, jedoch wird schließlich ein dahin zielender Antrag,
die Großherzogliche Regierung zu eruchen, diese Hebestellen,
soweit thunlich, nicht an Wirthschafttreibende zu
verpachten, mit allen gegen 3 Stimmen angenommen.

Auf Antrag wird der Verwaltungsausschuß in
der Person des Abgeordneten Quatmann auf 10 Mitglieder
verstärkt. — Schluß der Sitzung 1 3/4 Uhr. Nächste Sitzung:
Dienstag, den 25. d. M., Morgens 10 Uhr.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

von 21. November 1884.		gekauft	verkauft
	%	%	%
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe (Stüde à 200 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	103,10	103,65	
4 1/2 Oldenburger Consols (Stüde à 100 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	102	103	
4 1/2 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25	
4 1/2 Jeverische Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Bareler Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Dammer Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Wildeshäuser Anleihe (Stüde à M. 100)	100,25	—	
4 1/2 Brafer Sielachs-Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Oberfeiner Stadt-Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45	
4 1/2 Landshafliche Central-Pfandbriefe	101,50	102,05	
3 1/2 Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	148,50	149,50	
4 1/2 Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,75	—	
3 1/2 Hamburger Staatsrente	93,50	94,05	
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	103	103,55	
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102,30	—	
5 1/2 Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,70	96,25	
5 1/2 Italienische Rente (Stüde von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,80	96,50	
5 1/2 Russische Anleihe von 1884	94,60	95,15	
4 1/2 Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	93,45	94	
4 1/2 Schwedische Hypothekent-Pfandbriefe von 78 (Stüde von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,50	100,50	
4 1/2 Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	100,30	—	
4 1/2 do. Braunschw.-Hannov.	97,95	98,50	
4 1/2 do. do. do. do.	98,45	99	
4 1/2 do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	100,25	—	
5 1/2 Borussia-Prioritäten	98,70	99,25	
4 1/2 Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	167,90	168,70	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	20,37	20,47	
" " London kurz für 1 Str.	4,19	4,24	
" " New-York kurz für 1 Doll.	16,75	—	
Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	—	—	

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 20. Nov. Der Dampfer „Oldenburg“, Kapit. Wolters,
hat heute von Lissabon die Heimreise angetreten.
— Abg. nach Fedderwarderfel: W. Lübben. Nach Verne: S.
Schmidt. Nach Hamburg: S. Lührs. Nach Bremerhaven: S. Timpe
und S. Dohrmann. Nach Großenfel: A. Wittholt.

Bremen, 20. Nov. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der
Postdampfer „Frankfurt“, Kapit. A. Rohlmann, von Brasilien kommend,
ist heute Mittag 12 Uhr auf der Weser angekommen.

Der Postdampfer „Ems“, Kapit. Chr. Leitz, welcher am 12. Nov.
von Newyork abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten
Lissabon passirt.

Der Postdampfer „Elbe“, Kapit. F. Hamelmann, hat gestern die
neunte diesjährige Reise via Southampton nach Newyork angetreten.
Der Postdampfer „Nürnberg“, Kapit. A. Jaeger, hat gestern die
sechste diesjährige Reise direct nach Baltimore angetreten.

Der Postdampfer „Sohenzollern“, Kapit. A. Meier, von Brasilien
kommend, ist gestern wohlbehalten St. Vincent passirt.

Der Postdampfer „Rhein“, Kapit. Th. Jüngst, von Newyork kom-
mend, ist heute Morgen auf der Weser angekommen.

Waaren-Berichte.

Bremen, 20. Novbr. Taback. Umsatz 395 Paketen St. Felix,
— Baumwolle fest. Decbr. 55 S., Jan. 55 1/2 S., Febr. 56 S., März
56 1/2 S., April 57 S., Mai 57 1/2 S. — Schmalz, Wilcox. loco
41 1/2 S., Nov.-Decbr. 39 1/2 S., Clifton loco 40 S. — Reis unverän-
dert. — Petroleum, raff. Standard white. (Officielle Makler-Preisno-
tirungen der Bremer Petroleum-Börse.) Schwach. Preise unverändert.

Antwerpen, 20. Novbr. Petroleum ruhig, disp. 18 1/2, per Novbr.
18 3/8, Decbr. 18 3/8, Jan. 18 3/4, Jan.-März 18 3/8 fr. Raffee höher, Ver-
käufe 3250 Ballen Santos ord. auf Lieferung zu 25 1/4—25 3/4 c, un-
verändert. Schweineschmalz Marke Wilcox behauptet, loco 101 1/2, per
Novbr. 100 1/2, Decbr. 96 1/2, Jan.-April 95 1/4 fr. Schweinefleisch ruhig,
neues Decbr.-Jan.-Verschiffung 82 fr. Umsatz von Häuten 2458 Stück,
von Wolle 57 Ballen. Weizen ruhig, amerikanischer 19 1/4—19 3/4, cali-
fornischer 18—18 3/4, Polnisch-Deffa 17 1/2—19 1/4 fr. Roggen und Hafer
ruhig. Preise unverändert. Terpentinöl behauptet, amerikanisches 14
bez. 14 1/2 Brief, per Decbr. 14 1/4, Jan.-April 14 3/4 fl. Poppen ruhig,
Aloster 70, per Decbr.-Jan. 67 1/2, Poperinge 75, Poperinge wille 80
bis 82 fr. — Wechselcours auf deutsche Bankplätze kurz 123,60, auf Lon-
don kurz 25,25 1/2—30.

— Ueber eine Eisenbahn-Katastrophe schreibt man aus Newyork, 16. November. Auf der Texas-Central-Eisenbahn entgleiste am Freitag auf einer den Fluß Brazos überspannenden Brücke ein Personenzug. Die Locomotive passirte die Brücke, aber drei Waggonen stürzten in den Fluß hinab und fast sämtliche Passagiere wurden getödtet oder verwundet. Die Zahl der Todten beträgt 10, die der Verletzten 15. Eine Untersuchung ergab, daß die Schienen von einigen entlassenen Bahnbediensteten gelockert worden waren. Die Bevölkerung der Umgegend ist in große Aufregung versetzt worden und fahndet auf die Verbrecher.

— Proceß Lambertini-Antonelli. Am Montag, 10. November, kam vor dem Appellhof von Bologna der Proceß, welchen die angebliche natürliche Tochter des Cardinals Antonelli, jetzige Gräfin Lambertini, gegen die Familie Antonelli wegen Herausgabe der Erbschaft angestrengt hat, wieder zur Verhandlung. Der Cassationshof hat der Klägerin, welche vom römischen Appellhof abgewiesen wurde, das Recht zugestanden, die Fälschung ihres Geburtsactes in dem Kirchenregister beweisen zu dürfen, indem er den Proceß gleichzeitig vor den Appellhof von Bologna verwies. Die Gräfin ward vor demselben von dem früheren Justizminister Tajani, dem Professor Regnoli und dem Advocaten Gallini vertreten. Die Familie Antonelli vertraute ihre Sache dem Advocaten aus Rom und dem Universitätsprofessor und republikanischen Deputirten Ceneri an.

— Blau blüht ein Blümlein . . . Eine zarte Mahnung hatte ein hamburgischer Schuhmacher kürzlich seinem Kunden per Postkarte zugesandt, auf der nur sein Name stand und darüber das Blümlein „Vergißmeinnicht“ geklebt war. Trotz dieser Mahnung „durch die Blume“ hat der Schuldner seinen Lieferanten wegen Beleidigung verklagt.

Stanley im deutschen Colonialverein.

Berlin, 19. November. Die gestrige Sitzung des deutschen Colonialvereins im Architektenhause war, da das Erscheinen des berühmten Afrika-reisenden Stanley zu erwarten stand, bereits vor der angekündigten Zeit derart überfüllt, daß der Zutritt kaum noch zu ermöglichen war. Außer dem amerikanischen Gast hatte auch unser nicht minder schätzenswerther Landsmann Herr Flegel mit seinen afrikanischen Reisegefährten zur Seite des die Versammlung leitenden Herrn Hammacher Platz genommen. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einigen Begrüßungsworten, in denen er einen Vortrag des Herrn Flegel über den Niger und Binus, sowie des Missionars Merensky über das Gebiet von Angra Pequena ankündigte und schließlich an Stanley unter Hervorhebung seiner Verdienste die Bitte richtete, die Versammlung durch eine Ansprache zu erfreuen. Nachdem Herr Consul Annede die deutsch gesprochenen Worte dem Gaste ins Englische übertragen hatte, erhob sich, mit stürmischen Beifall bewillkommnet, Hr. Stanley zu einer Ansprache, der wir nach der Uebersetzung der „Voss. Ztg.“ Folgendes entnehmen:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es gewährt mir eine außerordentliche Genugthuung, nach allen den Erfahrungen, die ich auf meinen Reisen in Afrika gemacht, so wohlwollend begrüßt zu werden! Es sind jetzt sieben Jahre her, als ich mich im Herzen Afrikas in Njanguwe befand, dem fernsten Orte, den Europäer vor mir erreicht hatten, 900 Meilen entfernt von der Ostküste, 930 von der Westküste.

Vorher hatte ich auf meiner Reise zur Auffindung Livingstone's Alles geschaut, was an großen Seen das Innere

Afrikas bietet, den Nyanza, den Tanganyika und andere. Aber hier stand ich, das dunkle, unerforschte, riesenhaft ausgedehnte Wunderland vor mir, begierig, es zu durchdringen! Doch die Eingeborenen, die ich aufforderte, mich zu begleiten, weigerten sich, es zu thun. Meine bisherigen Genossen hatten Angst, mir zu folgen. Es sei so dunkel, so geheimnißvoll, sagten sie. Erst ein Versprechen an die Eingeborenen, ihnen 2600 Dollars zu zahlen, bewog sie, meinem den Strom hinabgleitenden Schiffe das Geleit zu geben, damit sie aufpachten, damit mir keiner meiner Reisegefährten davonginge. So fuhren wir dann hinab den mächtigen Strom, eine ewige Nebelwolke vor uns, die ihn bedeckte, ihn verhüllte, gleich einem Vorhang, immer hoffend, daß wir uns siegreich hindurchkämpfen würden durch Finsterniß und Gefahren, aber auch immer ungewiß, ob wir dem Abgrunde zutrieben oder dem Licht!

Aber als dann die Begleitmannschaft an dem voraus bestimmten Endpunkte ihres Weges Abschied von uns nahm, ein Lebewohlgesang sangen, als sie am Ufer stand, da ward uns bang ums Herz. Hätten Sie sie mit uns gehört, die melodischen Töne, die von jenen Leuten dem im Tode geschiedenen Freund in das Grab nachgesungen werden, herüberfliegend zu uns über die wallenden Gewässer, als wir fortglitten immer weiter hinauf nach Norden, in das Land der Unge- wissheit hinein, Sie würden nicht weniger wie wir ergriffen worden sein von banger Wehmuth!

Wohl hatten wir eine kleine Portion Muth uns bewahrt, so viel Muth etwa wie der kleine Knabe, der Furcht im Herzen und Trotz auf der Lippe den Gegner herausfordert mit den Worten: „So wag's einmal!“ (I dare you, Sir!) Aber hätte Jemand uns fünf Mark, ja fünf Groschen in jenem Augenblick geboten, um uns zur Rückkehr zu bestechen, wir alle wären heimgekehrt, zufrieden, einen Vorwand gefunden zu haben. Aber leider war Niemand da, der uns auch nur fünf Groschen geboten hätte, und so mußten wir denn vorwärts, immer vorwärts, nach Norden, endlose, mühselige Tage lang, bis endlich, endlich der Strom sich wandte nach Westen zu, sich nähernd dem Ziele unserer Irrfahrt. Wir haben sie überstanden, wir erreichten die Mündung des Congo, wir sahen das Atlantische Meer.

Und was hatten wir erreicht? Blicken Sie hin! (auf die Karte von Afrika weisend). Ein Sechstel Afrikas, das vor uns gänzlich unbekannt war, unbekannt den Deutschen, unbekannt den Engländern, unbekannt den sämtlichen civilisirten Nationen der Erde, hatten wir erschlossen; erschlossen ein Gebiet, das mich erinnerte in seiner Fruchtbarkeit und in seiner Schönheit an das südliche Frankreich. Da sagte ich mir: Es gilt Mitgefühl, Interesse für diesen dunkeln Continent zu erwecken, und ich will es thun! (Lebhaftes Bravo!)

Ich kam nach Italien müde und abgspannt, mit gebleichtem Haar und doch ein junger Mann. Da trafen mich zwei Abgesandte des Königs von Belgien, die mich fragten, ob ich zurück wolle nach Afrika. „Ich, zurück? Nein, gewiß nicht, ich nicht! Nicht um alle Schätze der Welt!“ Aber als ich dann ein tüchtiges Beefsteak gegessen hatte und ein Glas Champagner getrunken und im Theater gewesen war und mich amüsirt hatte über eine Pantomime — als wieder Lebensfreude mir zurückkehrte, als Lebenslust wieder meine Aldern durchglühte, da sagte ich, als sie wiederkamen: Ich will's mir überlegen!

Und dann schrieb ich mein Buch „Durch den dunkeln Continent.“ Ich ging auf die Reise, um Sympathie zu erwecken für Afrika. In 50 Städten habe ich Vorträge gehalten, auch nach Deutschland wäre ich gekommen, leider nur spricht man in Deutschland nicht Englisch. Die englischen

Kaufleute waren ganz einverstanden mit meinen Plänen, aber sie sagten: Geld, Geld ist dazu nöthig! Was sie nicht wollten, hat der König von Belgien zu Stande gebracht. Er entsandte mich, um in Afrika den Weg zu bereiten für die Civilisation. Von 1879 bis 1884 habe ich dort gewirkt mit meinen Genossen. 43 Stationen auf einem Wege von 1100 englischen Meilen haben wir angelegt. Wären Sie eine Gesellschaft von Cook's Touristen, die den Congo suchen wollten und würden Sie mich als Ihren Cook engagiren, ich könnte Sie bequem den Weg führen und das in Gegenden, die vor wenigen Jahren noch gänzlich unbekannt waren!

Fragen Sie mich nun, was wir wollen, so sage ich: wir sind gewillt, einem Jeden die Hand zu bieten in dem freien Afrika, der dort an den civilisatorischen Unternehmungen sich beteiligen will, einem Jeden, besonders aber den Deutschen! (Lebhaftes Bravo.) Dort ist ein Land, das dem Ackerbau, dem Handel die günstigsten Chancen eröffnet. Wir wollen es bewohnen als eine Art internationalen freien Handelspark (free commercial park), in dem ein Jeder für sein Wohl und das der Gesamtheit arbeiten kann, ohne ge-nöthigt zu sein, sich durch Zahlung von Backschisch von geld-gierigen Beamten die Erlaubniß dazu zu verschaffen. Wir brauchen Kaufleute aller Nationen. Was aber würden Sie sagen, wenn wir verlangten, daß ein Werthzoll von 60 Proc. am Thore erhoben würde. Sie würden sich weigern, zu kommen. Sie würden sagen: „Ihr habt uns nichts zu bieten, als Fieber, eine heiße Sonne; dort giebt's nur schwarze, häßlich riechende Männer und Weiber. Wir wollen nur kommen, wenn der Zutritt frei ist.“ Und freien Zutritt will die Internationale Association gewähren. Portugal aber will das nicht. „Ha, ha!“ sagen die Portugiesen, „ihr habt nicht mit uns gerednet. Wir gestehen, daß wir nichts für den Congo gethan haben, aber einer unserer Beamten hat vor 400 Jahren einmal die Mündung des Congo gesehen und deshalb gehört der ganze Fluß uns!“ Soll das der Fall sein? Gewiß nicht! Denn dann wäre es aus mit dem Blaue der Civilisation des Congolandes, die wir erhoffen und erstreben.

Nun sagt man aber: das Klima Afrikas ist schlecht und ungesund. Ich will Ihnen sagen, wie es damit steht: Wir haben jetzt 160 junge weiße Bursche da, die weniger vom Klima zu leiden haben, als im ersten Jahre der Colonisation. Wer spirituöse Getränke im Uebermaß trinkt, der wird leber-leidend, wer aber mäßig hin und wieder zum Diner sein Glas Wein oder Bier trinkt — das ist unser Mann, der wird das Klima Afrikas ertragen. Ich selbst habe Ihnen heute Abend solch' ein Gläschen Champagner geboten in meinen Worten, und ich hoffe, daß es ebenso gütig aufgenommen wird, wie es freudig geboten wurde!

Brausendes, immer wiederholtes Bravo folgte den lebhaften geistprühenden Worten des Redners, der darin den Beweis ablegte, daß Lebensfreudigkeit ihn wieder völlig durchglüht. Stanley ist ein Mann von mittlerer Figur, mit energiegelassen gesund aussehenden Zügen, die weit voller sind als zu der Zeit, da er nach der Congoreise zuerst aus Afrika heimkehrte. Auch seine Haare erscheinen weniger grau als damals. Seine Redeweise, die deutsche an den Professoren-ton gewohnte Ohren fremd anmuthen wird, ist lebhaft, tonmalend, von drastischen Gestikulationen begleitet. Die Aus-sprache verrieth auch den nasalten „twang“ der Amerikaner. Im Ganzen hat seine Sprechweise etwas wunderbar Fesselndes, die wohl begreiflich macht, daß er die Gemüther der Afrikaner durch seinen Charakter und sein Wort zu beherrschen verstand.

Bekanntmachung.

Diejenigen in der Stadt Oldenburg domicilirten Aerzte, welche geneigt sein würden, als Kassenärzte für die hierorts gebildeten Ortskrankenkassen zu fungiren, werden ersucht, dies bis zum 22. d. Mts. dem Magistrat mitzutheilen.

Die Bedingungen würden der Vereinbarung mit den Vorständen der Kassen vorbehalten bleiben müssen.

Oldenburg, den 17. Novbr. 1884.

Stadtmagistrat.
v. Schrend.

Beste doppelt gesiebte

Nusskohle

liefere ich täglich frei ins Haus, oder ab Lager an der Bahn um den Fuhrlohn billiger. Trotz wesentlicher Steigerung der Kohlenpreise an den Sechen liefere ich bei baldigster Bestellung des Winterbedarfs zu vorjährigen Preisen.

Georg Mahlstedt,
Osterstraße 2.

Neuen, hiesigen geräucher-

ten Speck,

bei Seiten und im Anschnitt billigt.

R. Hallerstedt.

Feinstes Hamburger

Stadt-Schmalz

bei Tonnen und im Anbruch billigt.

R. Hallerstedt.

Bettfedern und Daunen

in doppelt gereinigter staubfreier Waare empfehle zu folgenden Preisen:

graue Federn	1/2 kg (1 A)	0,70, 1,00, 1,20, 1,50 und 2,00,
graue Halbdaunen	" "	2,25,
weiße Federn	" "	2,50, 3,00, 3,25, 3,50, 3,75,
weiße Halbdaunen	" "	4,00, 4,50,
weiße Daunen	" "	6,00, 8,00.

Bei Abnahme von 10 halb. kg 5 Proc. Rabatt.

Ferner alle Sorten:

Bettdecke, Daunendecke und Federleinen,

Tischtücher, Servietten, Handtücher, 10/16 und 12/16 Leinen und Halb-leinen zu Bettdecken empfehle in guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Genähte Zulitte, Ueberzüge, Betttücher etc. sind stets auf Lager.

Fertige Betten liefere schon von 35 M an.

Aug. Bruhn, Haarenstr. 54.

Büsing's Hotel, Oldenburg.

Freitag, den 21. u. Sonntag, den 23. Novbr., Abends 8 Uhr:

großes National-Concert

mit Gesang und Tanz,

ausgeführt von der Oesterreichisch-Ungarischen Zigeuner-Capelle

Urban Coszon im National-Costüm.

Auftreten der 15jährigen Geigen-Königin Sewanna Urban.

Alle Piecen werden ohne Noten gespielt! Es finden nur zwei Concerte statt.

Entrée: Reservirter Platz 1 M., II. Platz 60 S. Schüler- und Kinder-Billets

à 50 S. berechtigten zum reservirten Platz. Nummerirter Sitz im Vorverkauf 75, im

II. Platz 50 S. sind in Hinken's Buchhandlung und im Concertlocale zu haben.

Großherzogl. Theater.

Freitag, den 21. Novbr. 41. Abonn.-Vorst.

Sakuntala.

Schauspiel in 5 Aufzügen. Frei nach Kalidasa's altindischem Drama von Mr. Freiherr von Wolzogen.

Besten hiesigen Honig

empfiehlt zu billigsten Preisen

Joh. Voss, Nadorsterstr.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Ww. Wilhelmine Neubert geb. Heinrichsen, Oldbg.